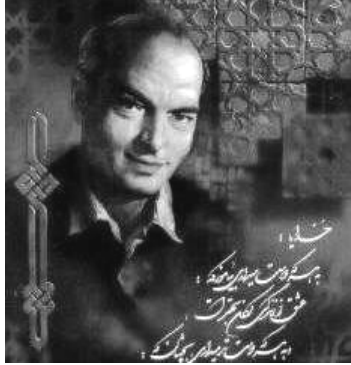


Fatima ist Fatima

von

Dr. Ali Schariati

mit Erläuterung von Yavuz Özoguz



Gedenkkarte aus dem Iran zu Ehren Dr. Schariatis

*Die überarbeitete Übersetzung ist allen gewidmet,
die auf einen Urenkel der Fatima (a.) warten.*

Dr. Ali Schariati

Fatima ist Fatima

mit Erläuterungen von Yavuz Özoguz

© 2009 m-haditec GmbH & Co. KG – Bremen

www.mhaditec.de

ISBN 978-3-939416-35-7

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Herausgeber	4
Einleitung	6
Einige Worte des Autors an den Leser	10
Fatima ist Fatima	13
Wie soll ich sein?	14
Genialität und Wahrheitsliebe	17
Das Volk und die Gelehrten	27
Vernunft und Liebe	27
Tränen als Zeugen der Liebe	29
Drei Frauentypen	47
Bekannt und fremd	49
Religion und Tradition	50
Sunna des Propheten (s.)	52
Besondere Methode des Propheten (s.)	52
Drei Verfahrensweisen	53
Realismus im Dienste des Idealismus	57
Das Konkubinat	58
Weder Idealismus noch Realismus, sondern beide	64
Zwei Typen von Menschen	73
Zusammenarbeit der Reaktion und des Kolonialismus	80
Die kulturelle und soziale Rolle der Frau in der Neuzeit	85
Einsamkeit	89
Gründung der Familie	91
Die Frau in der Konsumgesellschaft	93
Im Orient	94
Die Rolle der Frau während des Überfalls	97
Unterdrücker und Unterdrückte	98
Der Ruf des Kolonialismus	106
Was sollen wir tun?	108
Fatima (a.)	109
Mutter ihres Vaters	122
Auswanderung [hidschra]	133
Fatima (a.) als Ehefrau	137

Vorwort der Herausgeber

Dr. Ali Schariati (1933-1977 n.Chr.) war ein großer islamischer Publizist, Intellektueller und Soziologe. Seine Schriften galten als besonders beliebt bei der Jugend der Islamischen Revolution im Iran.

Die vorliegende Stellungnahme Schariatis dient dazu, im Rahmen seiner islamwissenschaftlichen Vorlesungen aus dem Jahr 1971 die Bedeutung der Prophetentochter Fatima (a.)¹ für die Gegenwart verständlich zu machen. Er klagt die damaligen gesellschaftlichen Verhältnisse zur Zeit des Schah-Regimes stellvertretend für die Verhältnisse in allen Unterdrücker-Regimes an und beschreibt die Unterdrückung der Frau, die letztlich ihre eigene Identität verliert. Entweder bleibt sie verhaftet in einer starren Tradition oder aber verfällt dem Modernismus, der Anpassung an die dargestellte Form der westlichen Frau. Der muslimischen Frau wurde ihr Selbstbewusstsein und ihre religiöse Identität genommen, um sie in eine passive Rolle zu drängen.

Schariati erscheint für die Gestaltung der künftigen Gesellschaft und der Entwicklung der Frauenrolle der Typus wichtig, der Fatima (a.) zum Vorbild hat. Die progressive muslimische Frau stellt sich auf die Probleme der Gegenwart ein. Sie führt einen unermüdlichen Kampf für Gerechtigkeit und ist bereit, dafür Opfer auf sich zu nehmen. Ihr Charakter baut auf dem Glauben an den einen Gott, auf geistigen Reichtum und Mitmenschlichkeit. Fatima (a.) wird zum Prüfstein nach dem Ab-

¹ Abkürzung für „*alaihi salam*“ oder „*alaiha salam*“: Der Friede sei mit ihm/ihr. Sie wird verwendet für die Reinen der Prophetenfamilie (Ahl-ul-Bait), sowie andere Heilige Personen, wie z.B. frühere Propheten.

leben des Propheten Muhammad (s.)², die muslimische Frau zum Prüfstein vortrefflichen Verhaltens.

Prophet Muhammad (s.) küsst Gesicht und Hände Fatimas – ein für die damaligen archaischen Verhältnisse unerhörter Akt der Menschlichkeit. Imam Ali (a.) liebt Fatima (a.) und bewundert ihre geistige Größe, sie heiraten. Ihr Haus ist ärmlich, aber voll vom Glauben an den Einen, nach dessen Plan alles geschaffen wurde.

Für Fatima (a.) ist das Streben nach Wissen kennzeichnend, um damit dem Schöpfer näher zu kommen. Auch die heutige Frau muss sich Wissen aneignen, sie muss ihre Geschichte kennen und sie muss wissen, dass ihr Schicksal eingebettet ist in das der Gemeinschaft. Im Jahr 11 der Auswanderung verabschiedet sich Fatima (a.) von ihren Kindern Hasan (a.), Husain (a.), Zainab (a.) und Umm Kulthum (a.). Sie stirbt mit ihrem Gesicht zur Kaaba, dem vom Propheten Abraham (a.) erbauten „Haus Gottes“. Fatima (a.) bleibt sich selbst treu. Sie beugt sich nicht der weltlichen Herrschaft. Als heroische Symbolfigur hält sie jedem Vergleich stand. Sie ist sie selbst: „Fatima ist Fatima“.³

Die ursprüngliche Fassung des vorliegenden Buches wurde 1981 übersetzt und herausgegeben von der Botschaft der Islamischen Republik Iran in Deutschland. Die aktualisierte und überarbeitete Fassung versucht durch über 200 ergänzende Erläuterungen durch Dr. Yavuz Özoguz in Form von Fußnoten den Text einer breiteren Leserschaft zugänglich zu machen. Einige Erläuterungen dienen auch der Korrektur von missverständlichen Informationen (z.B. Fußnote 120).

² Abkürzung für „*sallallahu alaihi wa alihi wa-sallam*“: Allahs Segnungen und Gruß seien mit ihm und seiner Familie. Sie wird verwendet für den Propheten Muhammad (s.).

³ Der obige Text wurde teilweise aus Al-Fadschr (Nr. 13, Februar 1985) übernommen und aktualisiert.

Einleitung

Die im Folgenden veröffentlichte Rede, die Ali Schariati 1971 über das Leben Fatimas (a.), der Tochter des Propheten (s.), gehalten hat, markiert einen Wendepunkt in der Frauenbewegung Irans innerhalb der Islamischen Revolution. Diese, nicht zuletzt wegen ihrer späteren Auswirkungen bekannt gewordene, Rede stellt eine leidenschaftliche Anklage der Gesellschaftsverhältnisse, die zur Unterdrückung der iranischen Frau, sowie zu ihrem Identitätsverlust geführt haben, dar. Schariati zeichnet ein düsteres Bild der iranischen Frau, die entweder einer verfälschten und starren Tradition verhaftet geblieben oder einem von außen aufgezwungenen Modernismus verfallen ist. Ohne Geschichtsbewusstsein und jeder eigenen Initiative beraubt, wird sie daran gehindert, ihre Persönlichkeit auf der Grundlage der eigenen Kultur zu entfalten. Schariati begnügt sich nicht mit der Beschreibung der Zustände, die sich auf die Selbstverwirklichung der iranischen Frau hemmend ausgewirkt haben, sondern wiederholt vielmehr die Frage vieler Frauen dieser in Bewegung geratenen Gesellschaft: „*Wie soll ich sein?*“ und versucht, darauf eine Antwort zu finden, stellvertretend für die Frauen anderer Länder, die in ähnlicher Situation sind. Auf der Suche nach dem Idealtyp der islamischen Frau entrollt er ein anschauliches Bild vom Leben und Wirken Fatimas (a.), das die Prophetentochter aus einem Blickwinkel zeigt, den manche Geschichtsschreiber wegen sensibler Schlussfolgerungen lieber unerwähnt ließen.

Fatima (a.) war die erste islamische Frau, die die unrechtmäßige Führung des Kalifen verurteilte, sich gegen ihn auflehnte und ihm bis zu ihrem Ableben jede Anerkennung verweigerte. Den Geschichtsschreibern der ersten Zeit passte es nicht ins Bild, die geliebte Tochter des Propheten (s.) in der Rolle der Anführerin der Rebellion gegen das Kalifat zu sehen. Die späteren Hofberichterstatter hatten sich bereits zu sehr an das Bild der passiven Frau gewöhnt und waren nicht bereit, ihr eine aktive Rolle zuzugestehen, auch dann nicht, wenn es sich um die Tochter des Propheten (s.) handelte. Zunächst

wurde sehr wenig über sie geschrieben, da es in der Zeit ab dem fünften Kalifen unter der Herrschaft der Umayyaden üblich war, die Familie des Propheten (s.) von der Kanzel zu schmähen. Auch als es mancherorts nicht mehr lebensgefährlich war, die Nachkommen Muhammads (s.) und ihre Tapferkeit zu rühmen, wurde Fatima (a.) wegen der ihr widerfahrenen Ungerechtigkeit nur noch beweint; ihre aktive und kämpferische Rolle in der islamischen Bewegung aber wurde verkannt, und ihre Botschaft konnte an die kommenden Generationen nicht weitergegeben werden.

Schariati geht mit dieser Geschichtsauffassung hart ins Gericht; er räumt mit überholten Rücksichten gegenüber den alten und neuen Machthabern auf, zeigt Fatima (a.) von ihrer kämpferischen Seite und empfiehlt sie als Vorbild für die muslimische Frau. Er weiß, warum er auf diese Tatsache hinweisen muss, denn angesichts der herrschenden sozialen Ungerechtigkeit wäre es unverantwortlich, die Frau weiterhin in ihrer politischen Passivität verharren zu lassen. Wie bereits erwähnt, war ein Teil der Frauen aus falsch verstandenem Sittlichkeitsdenken zu Gefangenen einer überholten Tradition geworden, während andere in einer imitierten Scheinwelt ohne soziales und kulturelles Bewusstsein lebten. Die iranische Frau musste stellvertretend für viele Frauen in der muslimischen Welt aus dieser Passivität heraustreten. Dem Vorbild, dem sie nacheifern sollte, durfte weder die Untätigkeit der einen noch die unsinnige Geschäftigkeit der anderen eigen sein. Dieses Vorbild fand Schariati in der Persönlichkeit Fatimas (a.). Sein Idealtyp ist also kein Phantasiegebilde, und es wurde im Laufe der islamischen Geschichte durch verschiedene weitere Frauengestalten repräsentiert; unter ihnen nimmt Fatima (a.) eine herausragende Stellung ein. Es ist der Verdienst Schariatis, mit dazu beigetragen zu haben, der muslimischen Frau im Iran schon vor dem Siege der Islamischen Revolution das Bewusstsein zu vermitteln, bei ihrem Kampf gegen das herrschende System fest in der Tradition der Prophetentochter zu stehen.

Mit seiner Anklage gegen die Hofgelehrten und die traditionellen Geschichtsschreiber hat er den Versuch unternommen, die Emanzipation der islamischen Frau auf ihrem eigenen kulturellen Boden zu bewirken. Dies könne aber nur gelingen, wenn die unbequemen Persönlichkeiten der Geschichte ohne Rücksicht auf das religiöse Empfinden derer, die an falschen, überkommenen Traditionen festhalten, dargestellt werden könnten.

Die Lebensgeschichte Fatimas (a.) war der zündende Funke, der die islamische Frauenbewegung bereits vor dem Siege der Revolution entfachte. Schariati sprach vom Kampf Fatimas (a.) an der vordersten Front der islamischen Bewegung, von ihrem Widerstand gegen Unterdrückung, Folter und Verfolgung sowie von ihrer Auflehnung gegen den Missbrauch der Staatsgewalt. Er beschrieb ihren Leidensweg während der Zeit der Verfolgung, aber auch ihren erbitterten Widerstand an der Seite ihres Vaters (s.) gegen die Feinde des Islam. Fatima (a.) war das Symbol des vorrevolutionären Kampfes gegen die etablierte Macht, und Schariati appellierte an die muslimische Frau, ihren Weg fortzusetzen; nur so könne die eine aus ihrer Passivität und die andere aus ihrer Orientierungslosigkeit herauskommen. Die Frage nach dem "Wie" versucht er, mit der Lebensgeschichte Fatimas (a.) zu beantworten. Er zeigt auf, wie die Frauen ihrem sinnlosen Dasein entrinnen können, ohne dabei den trügerischen Idolen der westlichen Welt nachzueifern, denn eine fruchtbare Begegnung mit der abendländischen "Zivilisation" könne sich nur auf der festen Grundlage der eigenen Kultur vollziehen. Wenn die islamische Frau sich ohne Selbst- und Geschichtsbewusstsein dieser Herausforderung stelle, stehe sie auf verlorenem Posten; sie müsse annehmen, was ihr unter dem Deckmantel des "Fortschritts" angeboten werde – tatsächlich fehle ihr jedoch jede Unterscheidungsgrundlage.

Schariat's These, die islamische Frau müsse sich nach dem Vorbild fortschrittlicher und kämpferischer Frauen aus der eigenen Geschichte orientieren, stieß in der vorrevolutionären

Ära im Iran auf fruchtbaren Boden. Seine berühmt gewordene Rede war für viele junge Iranerinnen, die seine Gedanken weiterentwickelten und in die Gesellschaft hineintrugen, ein Denkanstoß. Die anfängliche Aufklärungsarbeit wuchs unter der Führung Imam Khomeinis und der kämpfenden Geistlichkeit zu einer gewaltigen Frauenbewegung, die zur Speerspitze der Islamischen Revolution wurde. Die Bewegung kam für das Regime unerwartet und war in ihrer Art unberechenbar, hatten doch die Machthaber versucht, diese aus dem Schlaf der Jahrhunderte erwachende Kraft durch Konsumanreize zu kanalisieren und in andere Bahnen zu lenken. Die oberflächliche Nachahmung der westlichen Frau sollte zum Lebensinhalt der sich im geistigen Vakuum bewegenden orientalischen Frau werden. Dem Anschein nach sprach alles dafür, dass dies in der iranischen Gesellschaft gelungen war; umso überraschter war das Regime, als die Frauen beim Ausbruch der Revolution aktiv für die Unterdrückten Partei ergriffen. Sie taten dies in der Überzeugung, dass ihre Probleme von den Fragen dieser Gesellschaft nicht isoliert betrachtet werden können und nach einer grundlegenden Veränderung der sozialen Verhältnisse im Einklang mit den Prinzipien des Islam gelöst werden müssen.

Die islamische Frauenbewegung Irans hatte am Erfolg der Revolution tätigen Anteil. Die Diskussion über die Rolle der Frau in einer islamischen Gesellschaft dauert in Iran heute noch an. Wie bereits erwähnt, vollzog sich die Integration der iranischen Frau in die Gesellschaft zum Teil während des gemeinsamen Kampfes gegen das Schah-Regime. Nach dem Siege der Revolution geht es nun im wesentlichen um die Frage, wie diese Integration ausgebaut und die neugewonnene Solidarität der Geschlechter für den Aufbau der Gesellschaft nutzbar gemacht werden können.

Im folgenden veröffentlichen wir die Übersetzung der Rede Ali Schariatis, die er am 6. Juli 1971 in Husainiyya Irschad⁴ in Teheran gehalten hat, und hoffen, dem deutschen Leser einen tieferen Einblick in die zur Diskussion stehende Problematik zu gewähren.

Einige Worte des Autors an den Leser

Diese Schrift ist der Text einer Rede, die ich in Husainiyya Irschad⁵ gehalten habe. Ich hatte die Absicht, für die Studenten meiner islamwissenschaftlichen Vorlesungen in Irschad über die Forschungsarbeit von Herrn Professor Louis Massignon⁶ über die Persönlichkeit und den komplizierten Lebenslauf Fatimas (a.), besonders über den tiefen und revolutionären Einfluss, den ihre Lebensweise auf die islamischen Gesellschaften und die Entwicklungen der islamischen Geschichte gehabt hatte, zu referieren. Als ich mir dann die Versammlung ansah, fiel mir auf, dass außer meinen Studenten noch viele andere Zuhörer gekommen waren. Die Zusammensetzung der Versammlung machte eine eindringlichere Fragestellung erforderlich. Daher entschloss ich mich zu versuchen, auf eine unter den Frauen unserer Gesellschaft vorherrschende Frage eine Antwort zu finden. Sie lautet: *„Wie sollen wir werden?“*

⁴ Die Husainiyya Irschad ist eine moscheeähnliche Andachtsstätte in Teheran. Es war ein Zentrum religiöser Aktivitäten bis der Schah die Institution 1972 schließen ließ.

⁵ Als Husainiyya werden die Plätze bezeichnet, auf denen sich die Schiiten vor allem im Monat Muharram versammeln, um in Trauer feiernd der im Widerstand gegen Ungerechtigkeit und Tyrannei gefallenen Märtyrer zu gedenken. In der Geschichte Irans sind die Husainiyas zu allen Zeiten Zentren des Widerstandes und der Erhebung des Volkes für Freiheit und Gerechtigkeit gewesen. Ali Schariati hielt die meisten seiner Vorträge in Husainiyya Irschad in Teheran.

⁶ Louis-Ferdinand Jules Massignon (1883-1962) war ein bedeutender französischer Islamwissenschaftler des 20. Jh. n.Chr.. Er setzte sich intensiv für die Verständigung zwischen Christen und Muslimen ein. Er sprach auch mit dem iranischen Soziologen Ali Schariati, wobei Schariati großen Respekt für Massignon empfand.

Den Frauen, die den alten Traditionen verhaftet geblieben sind, stellt sich diese Frage überhaupt nicht; für diejenigen, die eingeführte Lebensformen übernommen haben, ist sie schon beantwortet. Aber zwischen diesen beiden Gruppen von "schematisierten" Frauen gibt es andere, die weder bereit sind, die alte und überlieferte Form zu akzeptieren noch sich der neuen, aufgezwungenen Form zu unterwerfen. Was sollen sie also tun? Sie möchten selber ihre Wahl treffen und sich frei entfalten. Sie brauchen ein Musterbeispiel, ein Idealbild. Die Frage, die sie beschäftigt, lautet: „*Wie soll ich werden?*“

Fatima (a.) mit ihrem "Sein" ist die Antwort auf diese Frage. Ich wollte mich mit einer analytischen Beschreibung der Persönlichkeit Fatimas (a.) begnügen, musste aber einsehen, dass unsere Gebildeten und Intellektuellen ihren Lebenslauf nicht kennen; sogar die religiöse Bevölkerungsschicht hatte nur Gejammer über sie gehört. So versuchte ich gezwungenermaßen, diese Lücke, soweit es in meinen Kräften stand, zu schließen. Daher befasst sich diese Abhandlung – welche den Wortlaut der Rede mit einem erweiterten zweiten Abschnitt wiedergibt – mit dem Lebenslauf dieser geliebten, aber unbekannteren oder falsch verstandenen Persönlichkeit. In diesem Lebenslauf stütze ich mich hauptsächlich auf alte historische Quellen; wo es ausschließlich um die Glaubenssätze der Schia ging, habe ich die sunnitischen⁷ Quellen benutzt, denn die Schia, die aus sunnitischen Quellen belegt werden kann, ist aus wissenschaftlicher und historischer Sicht nicht umstritten. Die unterdrückte und protestierende Gestalt Fatimas – ein Spiegelbild der Partei Alis⁸ - ist in den Augen der sich der Wahrheit nicht verschließenden Sunna und eines jeden wahrheitssuchenden Skeptikers eine unbestreitbare Tatsache.

⁷ Die Schia und das Sunnitentum sind zwei Ausrichtungen des Islam, die auch in der Auffassung zur Person der Fatima (a.) zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen gelange, was u.a. Gegenstand des Buches ist.

⁸ Partei Alis ist die deutsche Bezeichnung der Schia.

Was Sie im folgenden lesen, ist eine Rede, die in einer bestimmten Atmosphäre aus dem Stegreif gehalten wurde; die Biographie, die ihr hinzugefügt wurde, ist in kürzester Zeit – in einer Nacht – geschrieben worden. Es sollen keine größeren Erwartungen daran geknüpft werden, als ein Vortrag erfüllen kann. Daher kann ich auch nicht behaupten, dass sie keiner Kritik bedarf; im Gegenteil, sie ist nötig und wird von wohlmeinenden Sachverständigen, die einen guten Rat aus Freude an der Sache, nicht aber aus Lust an Feindseligkeit, Beschimpfung und Verleumdung erteilen, erwartet.

Ali Schariati, Juli 1971



Schrein des Dr. Ali Schariati in Damaskus in der Nähe des Mausoleums von Zainab (s.), der Tochter Fatimas (a.).

Fatima ist Fatima

Es war nicht geplant, dass ich an so einem geheiligten Abend hier spreche. Da ich aber durch meinen kleinen Anteil an der umfangreichen Forschungsarbeit des hervorragenden Islamwissenschaftlers Professor Louis Massignon als Student mit seinen Studien über Fatima (a.) in Berührung gekommen war, wurde ich gebeten, über diese Arbeit zu berichten. Durch seine Forschung durfte ich vieles über das Leben und die Persönlichkeit Fatimas (a.), insbesondere über ihren fortdauernden Einfluss in der islamischen Geschichte für die Erhaltung des Gerechtigkeitssinnes und des Willens zum Kampf gegen Unterdrückung und Diskriminierung in der islamischen Gesellschaft und vor allem über ihr Leben als Vorbild auf dem Wege zur Verwirklichung der islamischen Botschaft erfahren. Zu Beginn der Arbeit durfte ich bei der Sammlung und Sichtung aller Dokumente und Informationen, die im Laufe von vierzehn Jahrhunderten in allen Sprachen und Dialekten der islamischen Länder, angefangen von einem geschichtlichen Hinweis bis zu einem Volkslied über Fatima (a.), zusammengekommen sind, mitarbeiten. Da diese Arbeit noch nicht veröffentlicht worden ist und aufgrund des Todes des Forschers noch nicht vollendet werden konnte, ist sie weder den meisten europäischen Islamwissenschaftlern noch unseren gewöhnlich mit europäischen Forschungsarbeiten über den Islam vertrauten Wissenschaftlern bekannt. Daher nahm ich diese Einladung an. Ich beabsichtigte, meinen Studenten, die meine Vorlesungen über "Geschichte und Religionswissenschaft", "Religionssoziologie" und "Islamwissenschaft" in Erschad besuchten, eine Zusammenfassung der Forschungsarbeit und ihrer wichtigsten Ergebnisse vorzutragen. Nun fällt mir auf, dass die hier Anwesenden nicht nur meine islamwissenschaftlichen Studenten sind. Die Versammlung eignet sich auch nicht für eine Predigt oder Ansprache. Die anwesenden Herrschaften sind Intellektuelle, Akademiker und Vertreter der heutigen Generation. Sie sind weder gekommen, um über Fatima (a.) zu wei-

nen⁹, noch erwarten sie von dieser Versammlung eine Totenehrung für ihre Verstorbenen. Sie sind auch nicht gekommen, um eine streng wissenschaftliche Vorlesung über historische Forschungsarbeiten zu hören. Es gibt eine dringendere und lebenswichtigere Frage, auf die sie eine Antwort erwarten; auf die Frage, die unmittelbar mit ihrem Schicksal zusammenhängt.

Wie soll ich sein?

In unserer Gesellschaft ändern sich die Frauen rapide. Zeit und Umstände, sowie der Einfluss der Institutionen entfernen sie von dem, "was sie sind", und berauben sie ihrer traditionellen Eigenschaften und Werte, um aus ihnen das zu machen, "was sie wollen"; wie wir sehen, haben sie Erfolg damit. Daher lautet in dieser Zeit die kritischste Frage einer selbstbewussten Frau: „*Wie soll ich sein?*“ Denn sie weiß wohl, dass sie nicht so bleiben kann, wie sie ist. Sie bleibt nicht so und kann auch nicht so bleiben, weil man sie nicht lässt. Andererseits möchte sie die moderne Maske, mit der sie ihre alte Erscheinung überdecken soll, nicht akzeptieren. Sie möchte selbst entscheiden, ihre neue Identität selbst wählen. Sie möchte ihr neues Gesicht selbstbewusst, unabhängig und echt schminken. Sie weiß aber nicht, wie. Sie weiß zwar, dass ihr menschliches Antlitz weder das überlieferte Aussehen ist noch die aufgezwungene und nachgeahmte Schminke, weiß aber nicht, wie sie aussehen soll.

Eine zweite Frage ergibt sich aus folgenden Überlegungen: Wir sind Muslime; die Frau in unserer Gesellschaft, die ihre Unabhängigkeit erlangen will, um eine eigene Wahl zu treffen,

⁹ Für das unterdrückte iranische Volk, das seine Leiden mit denen Fatimas (a.) identifiziert, verkörpert die Tochter des Propheten ein Symbol des Kampfes für Freiheit und Gerechtigkeit. Die gleiche Bedeutung wird den alljährlichen Trauerfeiern zum Gedenken an den Märtyrertod Imam Husains (a.) und seiner Gefährten in Kerbela beigemessen.

ist mit einer Geschichte, Kultur, Religion und Gesellschaft verbunden, die geistig vom Islam beeinflusst worden sind. Eine Frau, die in dieser Gesellschaft ihre Identität bewahren und sich frei entfalten möchte, die in ihrer Wiedergeburt ihre eigene Geburtshelferin, aber kein Produkt der Überlieferung und Nachahmung sein möchte, kann dem Islam gegenüber nicht gleichgültig bleiben. Es ist ganz natürlich, dass sie sich darüber Gedanken macht. Unser Volk hat schon immer über Fatima (a.) gesprochen. Jährlich beweint man sie tagelang und veranstaltet in Erinnerung an sie Hunderttausende von Sitzungen, Predigten, Trauerveranstaltungen und Feiern. Lobpreisungen, Ehrerbietungen, Verherrlichungen und Beschreibungen ihrer Wundertaten sind an der Tagesordnung. Ihre Peiniger werden verflucht. Und trotzdem ist sie unbekannt geblieben. Das einzige, was unser Volk von dieser großartigen Persönlichkeit kennt, sind einige banale Geschichten, die von Generation zu Generation überliefert und immer wieder erzählt werden:

Der Erzengel Gabriel erscheint dem Propheten (s.) und sagt zu ihm: *„Sei gegrüßt vom Erhabenen, er befiehlt Dir, Dich von Chadidscha¹⁰ zu entfernen und nicht mehr zu ihr zu gehen.“* Nach 40 Tagen bringt er dem Propheten (s.) eine Speise aus dem Paradies und befiehlt ihm, Chadidscha (a.) beizuwohnen. Chadidscha (a.) erzählt: *„Ich habe Tag und Nacht allein zu Hause verbracht, die Tür abgeschlossen und weinend gewar-*

¹⁰ Chadidscha, die spätere Frau des Propheten, eine wohlhabende Frau aus einer mekkanischen Adelsfamilie, betrieb in Mekka ein gut gehendes Handelsgeschäft. Sie nahm den für seine Zuverlässigkeit bekannten Mohammad zunächst als Verwalter in ihre Dienste und später heirateten sie. Nach der Berufung Mohammads (s.) zum Propheten war Chadidscha die erste, die den Islam annahm. Sie war die erste Muslima, die mit Prophet Muhammad (s.) und dem in ihrem Haus groß werdenden Imam Ali (a.) zusammen das Ritualgebet als Mitbetende des Propheten (s.) durchführte. Sie verteilte ihr gesamtes Vermögen unter die Armen und Sklaven sowie unter diejenigen, die aufgrund ihres Glaubens verfolgt wurden und schwere Folterungen erdulden mussten. Chadidscha hat Mohammad drei Kinder geboren, zwei Söhne, die bereits im Kindesalter starben, sowie Fatima (a.).